

Ein Traum. Zur Skulptur „Loslassen“ wurde Christine Perseis im Schlaf inspiriert. Ihren Gefühlen zu folgen, hat die 46-Jährige erst lernen müssen.

VOM LEBEN LERNEN

Wie man die Freiheit findet

Christine Perseis hat ein Leben mit Struktur und Sicherheiten geführt. Dann wurde sie Bildhauerin. Seitdem vertraut sie auf Intuition und Zufall.

Text: Nina Strasser Fotos: Edwin Husik

Die Augenpartie und die Wangenknochen hat sie mehrmals überarbeitet. Der Gesichtsausdruck der Statue, deren Abguss später auf dem Kommunalfriedhof in Salzburg stehen wird, soll friedlicher werden. Die Tonskulptur hat Bildhauerin Christine Perseis vor einem Spiegel positioniert, damit sie ihr Werk auch aus einer anderen Perspektive betrachten kann. Im Winter herrschen nur für wenige Stunden die optimalen Lichtverhältnisse, um im 70-Quadratmeter-Atelier in Mondsee präzise arbeiten zu können. Für Wärme sorgen Heizlüfter. Um 15 Uhr tauscht die 46-Jährige den Blaumann gegen ein grünes Kleid und navigiert sich, einen Kaffee in der Hand, vorbei an Zeichnungen, Körperteilen und einem Schweißapparat, zwischen Säcken mit Gips und Beton, Maschinen und Werkzeugen, zerfallenden Prototypen, von denen sie sich nicht trennen kann – zur Couch in ihrem Vorführraum.

Ist Ihnen das Atelier schon zu klein? Es passt zu allen Nähten, auch meine Wohnung ist voll. Natürlich würde ich mich gerne mehr entfalten können. Deshalb wollte ich im Sommer ein 300-Quadratmeter-Haus kaufen, davon 160 Quadratmeter nur

das Atelier. Ich habe mich letztlich dagegen entschieden. Ich hätte mich nicht nur finanziell übernommen, sondern mich ständig um das Anwesen kümmern müssen. Und ich bin jetzt gerne spontan und nicht mehr so kontrolliert, wie ich es früher war.

Teilen Sie Ihr Leben in ein „Jetzt“ und in ein „Früher“?

Ich habe ein Leben vor der Bildhauerei und eines mit der Bildhauerei. Früher war ich in einer Werbeagentur angestellt. Mit 33 Jahren habe ich in der Berufsschule in Berchtesgaden eine Ausbildung zur Holzbildhauerin begonnen, seit 2017 bin ich selbstständig. Jetzt ist das Leben intensiv, bewusst und frei. Ich lebe meinen Traum.

Wie kamen Sie zu dem Entschluss, Ihr Leben so radikal zu verändern?

Mich hat damals eine starke Sehnsucht begleitet, ich wusste nur nicht wonach. Irgendwann ist mir die Energie immer mehr ausgegangen. Die kleinsten Dinge, wie aufstehen oder zu essen, wurden schwer, als hätte jemand den Stecker bei mir gezogen. Während eines sechswöchigen Klinikaufenthalts wegen Burnout wurde mir

bewusst, dass es so nicht weitergeht und ich mein Leben komplett ändern muss. Eine der Therapeutinnen war Bildhauerin. Das hat mich inspiriert, das auch zu versuchen.

Der Gedanke, Bildhauerin zu werden, war Ihnen zuvor nie gekommen?

Ein Künstlerleben, wie ich es heute führe, gab es in meiner Welt nicht. Das war unvorstellbar. Ich bin in einem konservativen und christlichen Umfeld in Niederbayern auf einem Bauernhof mit vier Geschwistern groß geworden. Es ging viel darum, was sich gehört und was nicht, zu funktionieren und um nichts großes Aufheben zu machen – und darum, wie ein „normaler“ Lebensweg auszuschauen hat. Schon als Kind habe ich viele dieser Regeln nicht verstanden. Ich war eine Träumerin und habe in meiner Fantasiewelt gelebt.

Mit 33 Jahren wieder die Schulbank zu drücken, muss merkwürdig gewesen sein. Spannenderweise nicht. Von der Leichtigkeit, Offenheit und Unbefangenheit meiner fünfzehn Jahre jüngeren Schulkollegen habe ich mir viel abschauen können und mir das teilweise auch behalten. Zunächst



Servus 19

18 Servus



Im Atelier. Die Posen ihrer Frauenkulpturen sind eine Art Seelentagebuch der Künstlerin. Die Räumlichkeiten in Mondsee füllen sich mit Originalen, von denen sie sich nicht trennen will.

hatte es sowieso geheißen, ich sei zu alt, um in der Schule aufgenommen zu werden. Aber ich hatte dieses Ziel und wollte das unbedingt. Ich habe mich neben meinem Job in der Werbeagentur, in den ich für ein Jahr zurückgekehrt bin, aufs Lernen vorbereitet, etwa Mathematik gebüffelt. Dazu habe ich wie verrückt gezeichnet. Als ich dann die Ausbildung anfangen durfte, habe ich die Wohnung und alle Versicherungen gekündigt und bin nach Berchtesgaden gezogen.

Wie konnten Sie sich die Ausbildung leisten?

Statt essen gehen und bummeln wie früher habe ich eben Butterbrote gegessen und bin mit meinen Schulkollegen in den Bergen gewandert. Das hat mir gezeigt, wie wenig es braucht, um eine schöne Zeit miteinander zu verbringen. Andere in meinem Alter bauten Häuser, ich bin in eine schimmelige Studentenbude gezogen und danach in eine Wohnung ohne Heizung, nur mit einem kleinen Schwedenofen. Dort habe ich noch bis vor sechs Jahren gelebt. Die Lage war, wie die Vermieterin sagte, delikat, nämlich auf einem Friedhof. Dort zu wohnen, hat mich sehr geprägt.

Was lernt man auf einem Friedhof?

Die Endlichkeit des Daseins wird einem bewusst. Dass das Leben ein Geschenk ist, in dem ich vor allem viele Eindrücke sammeln und viel lernen will.

Die Zeit klingt jedenfalls abenteuerlich.

Es war eine große Freude, herauszufinden, was ich mag, auf meine Intuition zu hören, Gefühle und Instinkte bewusst wahrzunehmen und nur zu tun, was ich liebe. Ich weiß jetzt auch, dass ich viel Zeit brauche, um Eindrücke zu verarbeiten.

Was haben Sie gewonnen, was verloren?

Verloren habe ich die finanzielle Sicherheit. Gewonnen habe ich meine Freiheit und das Vertrauen ins Leben, nämlich dass alles so passen wird, wie es kommt. Schließlich haben Zufälle mein Leben immer schon geprägt. So habe ich zum Beispiel meinen besten Freund und Mentor Maximilian einst in Australien kennengelernt. Ich war damals 25 Jahre alt, er 65. Wir sind draufgekommen, dass wir nur dreihundert Meter Luftlinie voneinander in Niederbayern aufgewachsen sind, aber eben sehr viele Jahre zeitversetzt. Im Gegensatz zu jenen, die

mich während meiner Ausbildung belächelt haben, hat er mich immer bestärkt. Nach Abschluss der Ausbildung wollte er mir sogar ein Jahr finanzieren, in dem ich mich als Künstlerin hätte ausprobieren können. Doch dann ist er an meinem Geburtstag plötzlich gestorben.

Hat Sie dieser Schicksalsschlag zurückgeworfen?

Es hat mir den Boden unter den Füßen weggerissen. Doch wer weiß, ob ich, hätte ich damals nicht so leiden und kämpfen müssen, je so in meine Stärke gekommen wäre, wie ich es bin. Jedenfalls habe ich dann noch die Meisterausbildung drangehängt.

Was halten Sie inzwischen von gesellschaftlichen Erwartungen und Regeln?

Für das Miteinander sind Regeln wichtig. Aber man sollte auch einige für sich selbst hinterfragen. Mich hat das Sich-Anpassen und das Dazugehören-Wollen Unmengen an Energie gekostet. Doch viele Menschen halten lieber an ihren althergebrachten Gewohnheiten fest, auch wenn sie nicht glücklich dabei sind. Es erfordert viel Mut und Energie, den ersten Schritt zu tun,

um etwas zu verändern. Doch ich glaube, wenn man hinter Entscheidungen und Taten wirklich steht, beginnt sich das Umfeld fast automatisch mit einem mitzudrehen und wird sogar positiv inspiriert.

Sind Ihre Frauenfiguren daher auch bewusst authentisch gehalten?

Mir wurde durchaus gesagt, mach sie doch ein bisschen gefälliger, dann wirst du mehr verkaufen. Mir aber ist wichtig, dass meine Werke die Menschen berühren und dass sie sich darin erkennen können. Weshalb ich mich für eine gewisse Pose entschieden habe, wird mir erst in der Retrospektive klar. Man sieht daran, wie ich mich in der jeweiligen Zeit gefühlt habe. So sind die Skulpturen eine Art Seelentagebuch.

Was macht Sie heute zufrieden?

Die Erfüllung im Tun. Es geht mir nicht darum, es jeden Tag schön zu haben, sondern Neues zu erleben, die Intensität des Moments zu spüren. Das bringt das Leben als Bildhauerin glücklicherweise mit sich. Von vielen Ängsten habe ich mich sowieso verabschiedet. Denn alles durchzustehen und nun unabhängig zu sein, hat mich selbstbewusster und sehr mutig gemacht. Das merke ich auch an meinen Skulpturen, die immer größer und schwerer werden. Mein Werk „Leichtigkeit“, das in Braunau steht, wiegt siebenhundert Kilo, der „Schelm auf der Schelle“ in Bronze, der in Eggenfelden in Bayern steht, misst insgesamt sechzehn Meter.

Welche Träume wollen Sie noch verwirklichen?

Noch ein paar monumentale Werke bauen. Mein Zuhause finden. Darum wollte ich auch dieses Haus, von dem ich anfangs erzählt habe. Ich hatte mich total in den Wunsch verblissen, kaum noch geschlafen. Dann habe ich von einer Skulptur geträumt, von einer Hand, die das Haus festhält, und Zähnen, die sich darin verbeißen. Der große Flügel, der von der Skulptur absteht, ist auch namengebend: „Loslassen“.

Christine Perseis stammt aus Unterdietfurt bei Eggenfelden in Bayern und lebt in Mondsee. Ihre Skulpturen stehen unter anderem in Bad Ischl, St. Gilgen, Ried im Innkreis, Ingolstadt (D), Passau (D) und Hauzenberg (D).

20 Servus

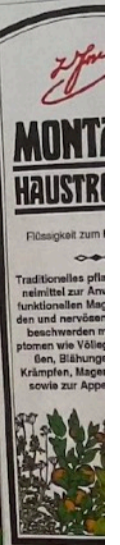
MONTANA HAUSTROPFEN

7 Mit der Kraft von Heilkräutern!



Hilft rasch bei Magen-Darm-Beschwerden

- Verdauungsbeschwerden
- Völlegefühl
- Magenverstimmungen
- leichten Krämpfen



Qualität aus ÖSTERREICH

Nach dem Essen nicht